

Industrielle Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **61 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verbrauch der Textilfasern je Einwohner in der Welt.
— In seinem Referat am kürzlich in Paris abgehaltenen internationalen Chemiefaserkongreß gab Prof. Dr. A. Engeler, Direktor der Eidg. Materialprüfungsanstalt (EMPA) St. Gallen, eine sehr interessante Uebersicht über den Verbrauch von Textilfasern in den wichtigsten Ländern der Erde für das Jahr 1951 (ohne Ostblock), die auch zeigt, wie groß bezüglich der wichtigsten Fasern die Unterschiede von Land zu Land sein können.

	Verbrauch von Baumwolle, Wolle und Kunstfasern je Kopf der Bevölkerung			
	Total in kg	Baumwolle in ‰	Wolle in ‰	Kunstfasern in ‰
USA	19,14	73,1	8,2	18,7
Schweden	12,97	53,9	23,0	23,1
Großbritannien	12,38	59,7	18,6	21,7
Schweiz	11,88	63,0	25,3	11,7
Dänemark	11,07	48,8	37,6	13,6
Norwegen	10,80	58,4	23,9	17,7
Niederlande	10,00	64,0	15,1	20,9
Oesterreich	7,30	38,2	16,4	45,4
Belgien/Luxemburg	8,57	58,2	18,4	23,4
Westdeutschland	8,55	44,2	14,0	41,8
Frankreich	7,39	58,3	19,0	22,7
Italien	4,90	59,2	12,0	28,8
Gesamtdurchschnitt dieser 12 Länder	10,41	56,6	19,3	24,1

Wie Prof. Engeler mit Recht betonte, sind die natürlichen Fasern (pflanzlichen oder tierischen Ursprungs) an bestimmte geographische und klimatische Bedingungen gebunden, was sich vor allem in ihrer Erzeugung auswirkt, dann aber auch im Verbrauch. Die Kunstfaser kann aber überall auf der Welt produziert werden. Daher ist die Kunstfaserindustrie eine Weltindustrie geworden. Es gibt auch bereits 285 verschiedene Fabrikationsbetriebe bei ihnen. In technischer Hinsicht sind laufend neue Erfolge in der Weiterverarbeitung zu verzeichnen. Die andauernd wachsende Bevölkerungszahl der Erde, die in den letzten 40 Jahren um 30 Prozent stieg, während sich der Textilfaserverbrauch sogar um 50 Prozent erhöhte, der steigende Lebensstandard, die Regulierungsmöglichkeiten der Temperatur in Wohnung und Arbeitsstätte, die Entwicklung der Verkehrsmittel sind vor allem dem Verbrauch der Kunstfasern günstig, wozu auch noch ihr geringeres Gewicht und ihre höhere Strapazierfähigkeit kommen. Zudem haben die Preise die Kunstfasern gefördert. Wichtig sind speziell auch ihre Mischungen mit den Naturfasern, in denen vor allem eine große Zukunft liegt. Durch diese Tatsachen werden der Textilindustrie Gelegenheiten geboten, durch zielbewußte Forschung und Arbeit weiter Neues und Besseres hervorzubringen. Beim steigenden Einsatz der Kunstfasern wird allerdings der internationale Konkurrenzkampf nicht einfacher, sondern gewiß schwerer werden. ie.

Industrielle Nachrichten

Die wirtschaftliche Lage der schweizerischen Seidenbandindustrie

Seit Ende des Jahres 1952 steht die Seidenbandindustrie im Zeichen eines relativ stabilen Geschäftes bei steigenden Umsätzen und im wesentlichen ununterbrochener Ausnützung der vorhandenen Produktionsmittel. Im Gegensatz zum «Koreaboom» von 1951 hat die befriedigende Absatzlage eher ausgeglichene Charakter. Von wenigen Abnehmerländern abgesehen, die im Laufe des Jahres 1953 über Importerleichterungen verfügten, besteht kein «Nachholbedarf»; der flüssige Ordereingang entspricht vielmehr einer anhaltenden, als normal zu bezeichnenden Nachfrage.

Der Umstand, daß die Mengenkonjunktur seit 1 ½ Jahren anhält, erweckt einiges Erstaunen, wenn man bedenkt, daß einerseits die Mode, von der das Band in hohem Maße abhängig ist, dasselbe keineswegs favorisierte. Andererseits sind immer noch wichtige Absatzmärkte, die erhebliche Quantitäten aufnehmen könnten, verschlossen: So die Mehrzahl der südamerikanischen Länder, ferner ein Teil Vorder-, Süd- und Südostasiens und schließlich sämtliche unter kommunistischer Herrschaft stehenden Länder des Ostens.

Nachdem etwa drei Viertel der schweizerischen Bandproduktion exportiert werden, gibt ein Vergleich der Ausfuhrzahlen in Zollposition 449 (Seiden-, Kunstseiden- und Nylonbänder) wertvolle Aufschlüsse:

1. Quartal 1953	390 q.	Fr. 2 262 000.—
2. Quartal 1953	452 q.	Fr. 2 624 000.—
1. Semester 1953	842 q.	Fr. 4 886 000.—
1. Quartal 1954	484 q.	Fr. 2 758 000.—
2. Quartal 1954	537 q.	Fr. 3 143 000.—
1. Semester 1954	1021 q.	Fr. 5 901 000.—

Die Exportergebnisse haben sich somit ständig verbessert. Das 1. Semester 1954 zeigt gegenüber der Ver-

gleichsperiode des Vorjahres eine Mehrausfuhr von fast 200 q. mit über 1 Million Franken.

Die strukturelle Aufteilung der Bandausfuhr ist seit Kriegsende — von gelegentlichen Schwankungen abgesehen — gleich geblieben. Das Schwergewicht liegt im Geschäft mit den Ländern des Sterlinggebietes und den USA, während Nord- und Westeuropa etwas zurückgefallen und Südamerika seinen Anteil zunehmend verringerte. Die Intensität, mit der die Exportmärkte bearbeitet werden, zeigt die Tatsache, daß nach über 70 Ländern Schweizer Seidenbänder geliefert werden.

Die Schwierigkeiten, mit denen sich die Bandindustrie auseinander zu setzen hat, liegen vor allem auf zwei Gebieten:

Einmal stehen die Erfolge, welche die Europäische Zahlungsunion (E. P. U.) in der Liberalisierung des Welt Handels zu verzeichnen hatte, in Gefahr, durch Maßnahmen verschiedenster Abnehmerstaaten kompensiert zu werden, die als Protektionismus reinster Form bezeichnet werden müssen. So haben einzelne Länder Mittel- und Südamerikas kürzlich ihre Zölle stark erhöht und in gewissen europäischen, aber auch überseeischen Staaten hat eine Kampagne eingesetzt, die einen Ausgleich der Einfuhr liberalisierung durch Heraufsetzung der Zollansätze für fremde Textilien anstrebt. Die sogenannten «Empire-Präferenzen», die das englische Produkt im Commonwealth genießt, verschaffen diesen nur schwer einzuholende Vorteile. Die hohen USA-Zölle beschränken das Geschäft mit den Vereinigten Staaten auf wenige Spezialitäten. Daneben hat aber in den verschiedenen Staaten, vor allem in den Hauptkonkurrenzländern der Bandindustrie: Deutschland, Frankreich, Italien, die staatliche Begünstigung der Exportindustrie immer größeren Umfang angenommen; dies alles mit der Zweckbestimmung, den Export der eigenen Ware zu erleichtern und den Import fremder Ware zu erschweren. Daß

bei diesen Tendenzen zur Verfälschung des freien Leistungswettbewerbes die so erwünschte Befreiung des Welthandels rudimentär bleibt, versteht sich von selbst.

Das zweite nicht weniger wichtige Problem, das sich der Bandindustrie stellt, liegt in der Notwendigkeit, die im Konkurrenzkampf erzielten Preise mit den Gesteigungskosten in Einklang zu bringen. Das quantitativ interessante Geschäft in den Stapel- und Standardartikeln läßt eine Beteiligung nur bei sehr tiefen Preisquotierungen zu. Oft ist es lediglich den relativ hohen Mengenumsätzen zu verdanken, wenn die Produktionskosten noch gedeckt werden können. In dieser Situation wirken sich, bei einem so lohnintensiven Artikel wie dem Band, die einschließlich der Soziallasten bis 50% tieferen Löhne, die der ausländische Fabrikant zahlt, geradezu entscheidend aus. Das «Lohn-Dumping», das beispielsweise Deutschland unter Ausnützung der billigen deutschen

Arbeitskraft betreibt, bildet die wesentliche Ursache für den heftigen Preiskampf um die Absatzmärkte der europäischen Bandzentren. Trotzdem dieser Preiskampf — nachdem sich Angebot und Nachfrage im Durchschnitt der Artikel etwa die Waage halten — wenig sinnvoll erscheint, besteht leider kaum Aussicht auf eine Aenderung der Verhältnisse.

Die eingangs festgestellte Stabilität in der Beschäftigung und die erfreulichen Exporterfolge sind ohne Zweifel dem Qualitätsvorsprung des Schweizer Bandes gegenüber dem ausländischen Konkurrenzprodukt zuzuschreiben, aber auch der fabrikatorischen Beweglichkeit der schweizerischen Seidenbandindustrie, die sich im Zeichen zunehmender Spezialisierung bewährt und den Anforderungen der rasch wechselnden Modetendenzen zu entsprechen vermag.

A. B. H.

Wenig bekannte Textilbranche: Die schweizerische Damenhutindustrie

SPK. Die schweizerische Damenhutindustrie ist ein Kind der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Vorher wurde der schweizerische Bedarf fast ausschließlich aus dem Ausland gedeckt. Heute zählt man immerhin acht leistungsfähige Damenhutfabriken neben zahlreichen Kleinbetrieben, die zusammen nicht nur das Inland weitgehend versorgen, sondern auch auf ausländischen Märkten einen Namen haben. So wurden im Jahre 1953 Hüte im Werte von 2,8 Millionen Franken (gegenüber 2,1 Millionen Franken im vorhergehenden Jahr) exportiert. Freilich ist der Import nicht restlos verschwunden, und wenn er wertmäßig 2,2 Millionen Franken betrug, so gilt es zu beachten, daß der Mittelwert der exportierten Hüte fast doppelt so hoch ist wie derjenige der importierten, so daß stückförmig fast doppelt so viele Hüte eingeführt als ausgeführt wurden. Unter den Absatzländern für schweizerische Damenhüte steht Schweden an erster Stelle, gefolgt von Deutschland, den Niederlanden und Dänemark. Aber auch nach der Südafrikanischen Union, nach den USA, Kanada, Italien und Neuseeland werden Exporte ausgeführt.

Die schweizerische Hutindustrie ist, wie man sich unlängst auf Veranlassung des Exportverbandes der schweizerischen Bekleidungsindustrie und der Interessengemeinschaft für den Damenhut an einer Presseführung durch eine der größten Damenhutfabriken in Zürich überzeugen konnte, mit Ausnahme eines einzigen Betriebes eine nicht von Grund auf fabrizierende Industrie. Die Fabrikation geht vielmehr von einem Halbfabrikat, dem

sogenannten Stumpfen aus; dieser wird zum allergrößten Teil aus dem Ausland bezogen, wobei für Wollstumpfen Italien und für Haarfilzstumpfen Italien, die Tschechoslowakei und Frankreich die Hauptlieferanten sind. Immerhin existiert im Kanton Bern ein Unternehmen, das ebenfalls Wollstumpfen herstellt, wie es im Tessin ein solches gibt, das Haarfilzstumpfen fabriziert. Der Import an Stumpfen belief sich im Jahre 1953 auf einen Gesamtwert von rund 3 Millionen Franken. Neben diesem Ausgangsmaterial wird auch Stroh verarbeitet, das in Form von Natur- wie von Kunststrohh in der Hutgeflechtfabrikation von Wohlen (Aargau) hergestellt wird.

Der gesteigerte Export gibt der schweizerischen Damenhutindustrie die Möglichkeit einer vermehrten Rationalisierung ihres Betriebes. Da es eine saisonbedingte Industrie ist, häuft sich die Arbeit für den schweizerischen Bedarf normalerweise vom Februar bis Mitte Juni und von August bis November, während in der Zwischenzeit früher vielfach die Arbeiter entlassen werden mußten. Durch den Export konnte ein Ausgleich geschaffen werden, so daß nun auch die stille Zeit durch Produktion ausgefüllt wird.

Die schweizerische Hutindustrie wählt ihre Modelle meist in Paris aus, doch pflegt sie die etwas extravaganteren Formen dem schweizerischen Empfinden anzupassen. Da dies auch in Deutschland, Holland und den skandinavischen Ländern erwünscht wird, decken sich die modischen Belange für den Export im allgemeinen mit denjenigen für den Inlandabsatz.

Schweizer Woche 1954. — Die diesjährige «Schweizer Woche», die nationale Warenschau des schweizerischen Detailhandels, wird in der Zeit vom 16. bis 30. Oktober durchgeführt. In den Schaufenstern wird das offizielle Plakat — ein Edelweiß und ein Zahnrad — für die Qualitätserzeugnisse unserer Industrien werben und daran mahnen, daß wir mit unseren Einkäufen während dieser beiden Wochen das eigene Gewerbe und unsere Industrien unterstützen können und damit unserer gesamten Volkswirtschaft einen Dienst leisten.

Die «Schweizer Woche» hat absolut keine Spitze gegen das Ausland, auf das gar manche unserer Industrien angewiesen sind, weil der eigene Markt für deren Erzeugnisse viel zu klein ist. Sie will nur einmal im Jahr daran erinnern, daß unsere im Ausland allgemein geschätzten Erzeugnisse auch im eigenen Land Beachtung und Würdigung verdienen. Wir möchten bei diesem Anlaß ganz besonders auf die schönen und hochwertigen Qualitätserzeugnisse unserer gesamten Textilindustrie hinweisen,

deren Einfuhr von manchen Ländern durch übersteigerte Zölle oder gesperrte Grenzen erschwert oder gar verhindert wird.

50 Jahre Schweizerischer Textil- und Fabrikarbeiterverband. — Einer Meldung der Depesch-Agentur an die Tagespresse entnehmen wir folgenden Auszug:

In Anwesenheit von 269 Delegierten und zahlreichen in- und ausländischen Gästen eröffnete am 24. September im Limmathaus in Zürich alt Nationalrat Ernst Moser (Thalwil) die *Delegiertenversammlung des Schweizerischen Textil- und Fabrikarbeiterverbandes*. Er stellte in seiner Begrüßungsansprache unter anderem fest, daß im Wirtschaftsbereich, für den der Verband gewerkschaftlich zuständig sei, gegenwärtig 158 Gesamtarbeitsverträge in Kraft sind, die es zu erhalten und auszubauen gelte. Anschließend wurde eine Anzahl Veteranen geehrt, welche alle eine über fünfzigjährige Mitgliedschaft des Schweizerischen Textil- und Fabrikarbeiterverbandes aufweisen

können. Die Grüße und Glückwünsche der zürcherischen Regierung zum *fünfzigjährigen Bestehen* des Verbandes überbrachte Regierungspräsident Dr. P. Meierhans, während namens des Stadtrates von Zürich der Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamt, Dr. Spühler, sprach. Nationalrat A. Steiner ergriff im Namen des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes sowie der ihm angeschlossenen Organisationen das Wort. Mit großer Mehrheit beschloß der Verbandstag, in Uebereinstimmung mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund der unveränderten Weiterführung der jetzigen Bundesfinanzordnung für vier Jahre zuzustimmen. Er forderte in einer separaten Erklärung die Vereinigten Nationen auf, sofortige Bemühungen zur Kontrolle aller Arten von Atomwaffen durch eine internationale Organisation aufzunehmen.

Mit Bedauern nahm der Verbandstag Kenntnis vom Rücktritt des langjährigen Präsidenten, alt Nationalrat Ernst Moser (Thalwil). Zu seinem Nachfolger bestimmte der Kongreß den bisherigen Vizepräsidenten, Ernst Blaser, Zentralsekretär (Zürich).

Frankreich — Schlechte Lage der Baumwollindustrie. — Anlässlich einer vom «Verband der Baumwollindustrien der Normandie» in Rouen einberufenen Kundgebung entwarf der Syndikatspräsident Lailler ein äußerst pessimistisches Bild von der derzeitigen Lage. 1931 seien 825 000 Spindeln in Betrieb gewesen, zu Beginn des Jahres 1954 sei der Betriebsumfang auf 76 600 Spindeln geschrumpft. Die Zahl der Webstühle weise einen Rückgang von 14 600 auf 12 360, also um 15% auf. Die Belegschaften der Spinnereien und Webereien hätten sich dementsprechend von 19 970 auf 16 066, das heißt um 18% vermindert.

Von den im ganzen 11 Baumwollspinnereien und 48 Webereien, die im Rahmen des sogenannten «Reversionsplans» der Baumwollindustrie in den beiden letzten Jahren ihre Betriebe geschlossen haben, entfielen 3 Spin-

nerien und 2 Webereien auf die Normandie. Dabei belaufe sich der Anteil der normannischen Industrie an den zur Modernisierung und Betriebserweiterung vorgenommenen Gesamtinvestitionen der französischen Baumwollindustrie in Höhe von 6,25 Mrd. ffrs auf 50% im Spinnerei- und auf 35% im Webereisektor. Seit 1951 habe zwar die Produktivität einzelner Großunternehmen um 50 bis 100% zugenommen, und das Lohnvolumen dieser Unternehmen liege durchschnittlich 25% über dem Mindestlohn nach dem Kollektivabkommen. Für alle anderen Unternehmen sei aber keine Besserung zu erwarten, so lange die Ursachen für die Nöte der Baumwollindustrie — übersetzte Fiskal- und Soziallasten, und vor allem der Rückgang der Traditionsexporte nach Indochina, Madagaskar, Westafrika und Marokko — nicht beseitigt werden. Wenn man jetzt die Einfuhren in das französische Mutterland liberalisiert, würden die französischen Baumwollindustriellen sogar am eigenen Markt von der billigen ausländischen (insbesondere der deutschen und italienischen Konkurrenz bedroht).

Der Generaldelegierte des Nationalen Baumwollsyndikats, de Calan, betonte, daß die Baumwollindustrie Frankreichs, je nachdem die Regierung die geplanten Einfuhrbefreiungen auf das Mutterland beschränken oder auch auf die Ueberseebesitzungen ausdehnen werde, mit einer Absatzschrumpfung von 32—40% im Weberei- und von 42—48% im Spinnereisektor rechnen müsse. Das bedeute ganz abgesehen von den aus der Einfuhrbefreiung zu erwartenden Mehrausgaben an Importdevisen in Höhe von mindestens 83 Mrd. ffrs eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer zwischen 27 000 und 33 000 in den Webereien und zwischen 35 000 und 40 000 in den Spinnereien. Ob die Regierung sich durch diesen Notruf von ihrer Absicht abbringen läßt, auch Baumwollartikel in die künftige Liberalisierung einzubeziehen, bleibt abzuwarten. Zum Teil werden die angeführten Ziffern als übertrieben angesehen werden müssen.

Dr. H. R.

Rohstoffe

Von den Zukunftsfasern Dacron und Terylene

Die Bevölkerung der Erde nimmt nach den statistischen Feststellungen täglich zu, was gleichbedeutend ist mit einem zunehmenden Verbrauch an Kleidern und Stoffen. Durch den Ausbau der bestehenden Anlagen und Errichtung neuer Anlagen für künstliche und synthetische Fasern konnte man diesem dringenden Bedürfnis in der Bekleidungsindustrie weitgehend nachkommen, ohne dasselbe aber restlos zu befriedigen. Die Naturfasern Wolle, Baumwolle und Seide reichen heute längst nicht mehr zur Deckung des Bedarfes an Stoffen textiler Art aus, so daß die Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Schaffung neuer synthetischer Fasern nur zu begrüßen ist. Wenn das oelreichste Land der Erde, die USA, heute schon große Mengen an synthetischen Textilien aus Erdoel gewinnt, so beweist dies vielleicht am besten, wie groß das Bedürfnis nach neuen Textilfasern in der ganzen Welt ist.

Grundlegende Arbeiten von Dr. Carothers von «Du Pont», dem Erfinder des Nylon, führten zur Entwicklung und Herstellung der neuen vollsynthetischen Faser «Terylene» in England. Du Pont entwickelte nach weiteren Forschungen daraus die «Dacron»-Faser. Beide Faserarten zeichnen sich durch ihren wollähnlichen Charakter aus und eignen sich daher besonders für die Fabrikation von Kleiderstoffen, Blusen, Hemden, Unterwäsche, Sweatern, für gewisse Vorhangstoffe, Strickgarn, Nähfaden und anderes mehr, allein oder in Mischung mit anderen

Fasern aller Art. Beide Fasern werden aus Polyestern gewonnen im Gegensatz zu den Polyamidfasern Nylon und Perlon. Sie verleihen den daraus gefertigten Stoffen und Bekleidungsstücken einen warmen Griff; zudem zeichnen sie sich, ob naß oder trocken, durch ihre Formbeständigkeit aus. Solche Kleidungs- und Wäschestücke lassen sich leicht waschen und trocknen schnell ohne daß sie gebügelt werden müssen. Von praktischer Bedeutung ist die Scheuerfestigkeit, die absolute Motten-, Schimmel- und Fäulnissicherheit sowie die außergewöhnliche Widerstandsfähigkeit dieser Fasern gegen klimatische Einflüsse und direkte Sonnenbestrahlung. Bei Kombinationen mit Wolle hat man ebenfalls günstige Ergebnisse erzielt, wobei die Verbraucher solcher Mischgewebe vor allem das geringe Gewicht, die Luftporosität, die Knitterfestigkeit sowie den hydrophoben Effekt hervorheben.

Diese neuen Textilfaserstoffe haben sich in den USA rasch und gut eingeführt. Sie berechtigen nach den bisher vorliegenden Erfahrungen zu der Auffassung, daß sie namentlich in Mischung mit anderen Fasern wie Wolle und Baumwolle neue Verarbeitungs- und Verwendungsmöglichkeiten auf dem Bekleidungssektor wie auch in der Sturmpffabrikation schaffen werden.

Ueber 15% der aus Erdöl gewonnenen Produkte (petrochemische Stoffe) werden gegenwärtig in der amerikanischen Textilindustrie eingesetzt und spielen hier eine entscheidende Rolle, sowohl als Ausgangsstoffe für neue